

dem offen stehenden Reservoir und der langen Röhrenleitung eine zu niedrige mittlere Luftwärme resultiren, die achtjährigen Messungen der Luftwärme lieferten folgende Jahresmittel:

1849	+5.58° R.
1850	+6.04 „
1851	+0.89 „
1852	+6.28 „
1853	+7.17 „
1854	+5.91 „
1855	+5.98 „
1856	+5.33 „

Das Mittel aus diesen achtjährigen Beobachtungen beträgt, 6.27° R., welches mit der mittleren Jahrestemperatur der Quellen in der blumenauer Spitalswiese von 6.58° nur um 0.31 differirt.

Ferienreise in das siebenbürgische Erzgebirge

von

Eugen Filtsch.

(Fortsetzung und Schluss)

Die intermittirende Quelle liegt etwa 2 Stunden in nord-westlicher Richtung von Acsuva entfernt an dem Nordabhange des Gebirges Moma bereits auf dem Gebiete von Ungarn in einem hochstämmigen Buchenwalde.*)

Wir hielten uns hier über $1\frac{1}{4}$ Stunden auf, d. i. von 6 Uhr bis gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends und waren dabei so glücklich von der günstigsten Witterung begleitet zu sein. Die erste Strömung der Quelle begann 5 Minuten nach 6 Uhr Abends das Steigen des Wassers im obern Becken, nahe an der Quelle, welches 10 Spannen im Durchmesser hält, dauerte 2 Minuten und erreichte eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ Fuss. Das Fallen des für einmal hervorgeströmten Wassers dauerte 20 Minuten bis das Becken wieder vollkommen wasserleer wurde, und das Wasser theils am vordern Ende des Beckens, welches aus mehreren grossen in ziemlich unregelmässiger Form zusammenliegenden Steinen eines röthlichen Kalkes besteht, abströmte, theils durch den Boden des Beckens nach unten hindurchsickerte, oder aber in die Höhle zurückfloss, woher die Quelle ihren Ursprung herleitet, wiewohl von der oberen Quelle her der Fall nach dem tiefern Becken nur sechs Minuten andauerte und als von dem obern Becken nichts mehr abfloss, die Strömung noch immer zehn Minuten an-

*) Siehe auch die Beschreibung in diesen Blättern vom Jahre 1856 Nr. 12 Seite 208.

hielt. Nicht immer in gleichen Zwischenräumen stellt sich das Hervorbrechen des Wassers ein, das ein Geräusch vernehmen lässt, als wenn es im Innern nicht weit von der Oeffnung über ein Hindernisse etwa über eine alte Baumwurzel oder dergleichen hinüberschläge. Das zweite Hervorbrechen der Strömung, welches wir beobachteten, stellte sich nämlich erst 5 Minuten vor 7 Uhr Abends; das dritte dagegen schon 15 Minuten nach 7 Uhr ein. Nicht genug mit der besondern Eigenthümlichkeit dieses Naturphänomens ist das Wasser an und für sich nicht nur sehr erfrischend und klar wie Crystall, sondern es wird ihm auch eine besondere Heilkraft zugeschrieben, weswegen hie und da auf den Aesten der umstehenden Buchen mehrere oft sehr brauchbare Stücke weisser Wäsche aufgehängt sind oder am Boden herumliegen, als Dankopfer von den Leuten, welche durch diese Quelle angeblich ihre Genesung fanden, und mit ihrer alten Wäsche auch die Krankheit ausgezogen zu haben wähten.

Wir kehrten noch denselben Abend bis in die gastliche Notärswohnung in Acsuva und des andern Tages nach Nagy-Halmagy zurück, wo wir bereits vor unserer Abreise die Bestellung auf Pferde und Führer zur Excursion in das obere Aranyosthal hinterlassen hatten.

Mit getheilter Befriedigung wurden wir in Nagy-Halmagy schon bei unsrer Ankunft zweier Klepper gewahr, denen es sehr willkommen schien, selbst an dem Unkraut eines verfallenen Hauses ihren Heiss hunger zu stillen, aber erst gegen die Mittagsstunde war unsere Cavalcade zu Stande gebracht, welcher Zwischenzeit wir die Erwerbung einiger Achate aus der Gegend von Acsucsa verdankten.

Gegen zwölf Uhr Mittags machten wir uns endlich auf, um über das Gebirge Gaina den Ort Vidra im Thale des Goldflusses zu erreichen, und von hier aus entweder die Eishöhle bei Skevisora oder aber Topánfalva (Kimpéni) zu besuchen. Wiewohl nun der Ritt nach der periodischen Quelle uns es fast willkommen erscheinen liess, dass unsere Rosinanten hie und da selbst gehend eine Letargie befiel, ja das unter mir leidende Ross sogar mit Kraftanstrengung begleitete Rücksprünge machte, so wäre es uns doch gelegen gewesen, etwas rascher fortzukommen, um noch frühzeitig in der Station anlangen und desto sicherer die Weiterreise vorbereiten zu können. Dafür aber konnten wir desto behaglicher die Gegenden und Aussichten geniessen, wo sich gegen Süden das Thal von Körösbánya bis Vátza öffnet, gegen Westen Wald und Flächenparthien sich ausdehnen und wieder zur Rechten und Linken die Valia und der Dialu Oburschi und der Vurfu Rusch, wie auch der Denza und Postuj eine jener piktoresken Gegenden vorführen, die den Reisenden etwa nach Tirol oder in die Schweiz versetzen. — Zwischen diesen Parthien bestiegen wir den Dialu Arad, den Vorberg der Gaine, liessen unsere Pferde sich am

trefflichen Wasser und Grase laben, das hier für die daselbst weidenden Heerden aller Art bestimmt ist, und eine *Lacerta muralis*, mehrere *Clausilien**) und Käfer waren der Lohn unserer Ruhe und Erholung. Nach derselben wanderten wir weiter und bestiegen die Gaine, deren steiniger, um den Gipfel herum sich schlängelnder Weg wohl auch lohnende Aussichten nach allen Weltgegenden bot, und namentlich auf den im Westen sich erhebenden Bihár an der Grenze Ungarns.

In Kurzem waren wir so glücklich, das Denkmal auf der Spitze der Gaine vor uns zu sehn, das bei dem Besuche Seiner Majestät des Kaisers i. J. 1852 zu ehrendem Gedächtniss errichtet wurde, worauf wir etwas nach Westen lenkend, gegen Norden den Berg Muncsel vor uns sahen, auf dem eine hölzerne Stange dessen Spitze und zugleich den Ort bezeichnete, wo alljährlich am 19. Juli entfernt von den bewohnten Orten ein Jahrmarkt abgehalten wird, welcher bei den daselbst stattfindenden höchst zahlreichen Zusammenkünften der Bewohner der Umgegend zugleich ein grosses Volksfest bildet.

Sehr treffend benannte Freund Bielz den Muncsel, der einige Fuss über die Gaine emporragt, den Siebenbürgischen Rigi, denn nicht können wir uns entsinnen, irgendwo in Siebenbürgen, selbst von den höchsten Karpathenkuppen aus, eine herrlichere Fernsicht genossen zu haben, von der sich das Auge kaum trennen und wo man leicht die Zeit vergessen kann, mit der besonders wir damals geizen mussten. Denn wiewohl wir nun die Höhe der Wasserscheide zwischen dem Körös- und Aranyos-Thale erreicht hatten, und uns noch bei sinkender Sonne hinunterliessen, so konnten wir doch Ober-Vidra an demselben Tage nicht mehr erreichen und waren genöthigt, im Walde die Nacht zuzubringen, und uns der Gesellschaft einiger Mähder anzuvertrauen, die spätern Erhebungen zu Folge übelberüchtigte Räuber waren, aber sich gegen uns nicht nur aller communistischen Vertraulichkeit enthielten, sondern vielmehr willig und aufmerksam unser Lager sowohl, als auch unsere Weiterbeförderung nach Kimpéni besorgten, da ihnen der Weg nach der Eishöhle von Sterisora viel zu mühsam und weit erschien. Auf diesem Platze der abenteuerlichsten Nacht, la Stoin genannt, mitten in einer Buchenwaldung, die an einen Urwald erinnern konnte, und auf eine frische Matte unter eine dicht belaubte Buche uns lagernd, verblieben wir bis 4 Uhr früh am 16. Juli und setzten dann den Weg so schnell weiter fort, dass wir bald Ober-Vidra erreichten, und hier unsere noch immer nicht gekräftigten Gaule nicht nur umtauschen konnten, sondern bis 10 Uhr schon an dem schönen Wasserfalle der sogenannten Pischetoare anlangten.

*) Darunter *Cl. laminata*, *Cl. critica* und eine neue Art aus der Verwandtschaft der *Cl. filigrana* (*Cl. gallinae* E. A. Bielz.)

Der Weg führt dahin im grossen Aranyosthale (Valje Arieschulj), wo schon seit dem Einfall des Vidrischora-Baches anstehende Kalkfelsen der Juraformation immer häufiger werden, auf welchen hier bei kaum 3000 F. Seehöhe das Edelweiss (*Gnaphalium Leonopodium*) blühte. Das Thal durchströmt ein krystallklares Wasser, dessen Ufer von Eschen, der *Alnus incanna* und Weiden bewachsen sind, und dessen Berglehnen von Haselstauden, Buchen und einzelnen Fichten grünen.

Es bedürfte nur eben eines grösseren Wasserreichthums, um in der Pischatoare einen der grossartigsten Katarrhakt erkennen zu lassen, da dessen Sturz von einem über 20 Klafter hohen Kalkfelsen über dichtes wolliges Moos und die wunderbarsten Gestaltungen von Kalksinter eine hinreichende Höhe besitzt.

Während der herrliche Anblick dieses Wasserfalles den Blick des Wanderers stundenlang fesseln kann, findet auch der Naturforscher in dessen nächster Umgebung die lohnendste Ausbeute. So war es wieder auch hier unser Molluskologe Bielz, der reichliche Erndte an den Kalkfelsen hielt, wo er *Helix faustina* (in seltener breitbändiger Varietät), *H. triaria* und *rupestris*, *Clausilia striolata*, *Claus. plicata* und die der *Claus. filograna* nahverwandte, neue *Cl. catharrhactae* erbeutete.

Vom Wasserfalle weiter am Aranyosch hinab durchstrichen wir die Gegend bis Ponor, badeten uns daselbst im herrlichen Bache, und kamen etwa um die dritte Stunde völlig gestärkt durch die mannigfachen Genüsse der Reise in Kimpéni (Topánfalva) an, wo wir übernachteten und dann uns für den 17. Juli zur Reise nach Offenbánya bereit machten.

Müde der Cavalcaden und froh von der Möglichkeit einer Fahrstrasse etwas hören zu können, benützten wir am folgenden Tage eine einfache landesübliche Fahrgelegenheit, die uns nach Offenbánya fahren sollte. Die Gegend bis Offenbánya gehört zu den anmuthigen Mittellandschaften, die der durch die Pochmühlen bereits getrübe Aranyos durchströmt, und deren linke Anhöhen von Haselstauden, die Rechten dagegen von Hochwäldungen, die den Uebergang zu Nadelwäldern bilden, bewachsen sind. Zwischen Lupsa und Offenbánya ist Bisztra durch die Goldwäscherei und Hedereu, der südlich von Lupsa gelegene Bestandtheil dieser Gemeinde durch seine friedliche Lage bezeichnenswerth. Das vorherrschende Gestein dieser Gegend ist Glimmer- und Thonschiefer, — ein für den dasigen Strassenbau brauchbares Mineral.

In Offenbánya besuchten wir die gewerkschaftlichen Gruben in Gesellschaft des Herrn Posch, dessen gütiger Vermittlung wir auch die Erwerbung einiger Stufen von Schrifftellur, Bleiglanz, Zinkblende, Manganspath, Bergkrystalle und anderer Mineralien verdanken. Abends kehrten wir bis Lupsa zurück, wo wir übernachteten und am 18. Juli Früh 6 Uhr wieder zu Pferde sassen, um uns über den

Aranyos hinüber durch das Thal Schiásza und Valye Vintzi nach dem Basaltberge Detunata und sofort nach Verespatak zu begeben.

Die beiden Parallelthäler, zwischen welchen wir vom Orte Lupsa nach Uebersetzung des Aranyos zunächst fortritten, waren die Valya lunge und mike, — eine Berglandschaft, die vorzugsweise mit Haselstauden bewachsen ist, aber hie und da auch Culturland zeigt, wo freilich die Früchte mitunter in etwas verkümmelter Art gedeihen. Südlich vor uns lag der Geamina mit dichtem Buchenwald besetzt, der sich unmittelbar an die Detunata anschliesst. Aus den obigen Thälern setzten sich die Valea Siasza, Vioczi und Valea Carbunelor fort, welch' letzterer Name sehr bezeichnend ist, da die Kohlen bereits den ganzen Waldbestand consummirt haben, und nun bis auf einige Birken fast kein Gehölz mehr sichtbar ist.

Sobald man die Valea Siasza durchritten, so findet man sich am Abhänge der Geamina und zugleich auf der mitunter fahrbaren Strasse, die nun gerade nach Verespatak führt, wenngleich selten uns Fahrgelegenheiten begegnen, sondern selbst das Holz in offenen Körben auf Pferden aus dem Walde in die Ortschaften transportirt wird.

Nicht lange blieben wir übrigens auf dieser Strasse, sondern wandten uns links unserm Ziele zu, wo wir im Süden die Aussicht auf das nakte Felsengebirge Vulkoi bei Abrudbánya und die mit Tannen bepflanzte Corabia genossen. Vor uns lag bald die mit Edeltannen besetzte Detunata flokoasza und an ihr vorbei ritten wir dem weitberühmten Basaltberge (Detunata goala) zu, wo noch mehre Andenken an die jüngste Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers im Jahre 1852 zu sehen waren, die auch durch eine romanische Inschrift auf der steinernen Tischplatte verewigt wurde.

Die Säulenbildungen der Detunata hin und wieder mit magerem Gesträuche der *Salix caprea*, des *Rubus idaeus* und *Vaccinium Myrtillus* und am Fusse mit grossen Trümmern besetzt, zwischen welchen einzelne Tannen hervorstechen, sind schon mehrfach beschrieben und abgebildet worden. Weniger bekannt ist die kleine Eishöhle und Quelle am westlichen Fussrande im dichten Tannenwalde.

Wir sammelten den hier eigenthümlichen *Pterostichus transversalis* mit *Abax Schüppelii* und einigen andern Käfern, dann von Schnecken *Helix personata* und *glabra*, *Clausilia montana*, *critica* und *filograna*, sowie ansehnliche Exemplare von *Limax maximus*, der hier auch in fleischrother Form vorkam.

Wie befriedigend, wie entzückend, wie belehrend jedoch auch dieser Aufenthalt uns gewesen, die Zeit — sie bricht alles ab — drängte uns weiter, ein wehmuthsvoller Blick weilte noch lange über den wunderbaren Gestaltungen und Umgebungen und wir ritten unserm voraneilenden Führer nach Verespatak zu.

Das Basaltgestein hört bald auf, und der Trachyt wird vorherrschend, aus dem die rechts emporsteigenden Bergkegel Dialu Muntar, Csicseri, Bucsumány und Vunschu, von Osten nach Westen streichend, bestehen; näher an Verespatak finden wir Dealu Schuli, Gergelen und Kirnik, Erstere mit Haselstaude, Letztern mit Tannengruppen bepflanzt, die romantische Gegend umschliessend, an denen sich der fast unwegsame, mit Mauern umgebene, in den mannigfaltigsten Wendungen sich schlängelnde Pfad, kaum für das Pferd betretbar, nach Verespatak hinzieht, und auf die unzähligen Pochwerke und die Halden der Csetate mare und mike die Aussicht bietet.

In Verespatak liess uns das Gewirre eines belebten Marktes wenig geniessen, dazu raubte uns auch das Auffinden unsers von Topánfalva hierher bestellten Fuhrmannes viele Zeit und so machten wir uns noch am 18. Nachmittags gegen Abrudbánya zu auf, neben dem grossartigen Pochwerke vorbei, das die Bedeutsamkeit der Goldgewinnung von Verespatak bezeichnet. Die Gegend verliert nun den Gebirgscharakter immer mehr und die niedere Baumregion weiset rechts dem Dialu Orli die Haselstaude und Esche, der Csetate mare und mike Eichen-, Eschen- und Birkengruppen an, ebenso auch dem Pereu Pretyesi, Valea Roschi (Verespatak) und Valea Abrudului bis im Südosten der Budya emporsteigt, und mit hochstämmiger Buchenwaldung bewachsen, eine neue Abwechslung in der Umgebung Abrudbányas hervorbringt.

In Abrudbánya, das gleich wie Verespatak die Spuren einer zerstörenden Zeitepoche nur zu deutlich an sich trägt und diese Ruinen abgerechnet, ein sehr freundlicher Ort sein könnte, suchten wir unser Vereinsmitglied Ernest Decani auf, der so gütig war uns den 19. in die Valea Cserbului zu begleiten um uns hier auf einen Muschelkalk aufmerksam zu machen, welcher einige Korallen, einen Pecten und vorzüglich zwei Terebrateln einschliesst, sich durch Letztere unzweifelhaft als Jurakalk charakterisirte, und an einigen grossen Blöcken am Bache die schöne *Clausilia conjuncta* beherbergte.

Durch die Valea Cserbului hindurch, führt die gute neue Strasse in zahlreichen Windungen über den Berg Petricsa, dann durch die Valea Trimpoelelor nach Zalathna, an der vom Berge Dumbrava kommenden Valea Zinabarului vorbei, wo das meiste Quecksilber im Lande erzeugt wird.

In Zalathna erfreuten wir uns der gastfreundlichsten Bewirthung bei Herrn Bergphysikus Dr. Decani, der auch unsern Verein mit einigen der schönsten Mineralien beschenkte, worunter besonders ein schöne grosse Stufe des Schriftstellers von Offenbánya, ein Kalkspath mit ganz besonderen Krystallcombinationen, Realgar von Nagyag u. s. w. zu erwähnen sind.

Den 20. Juli verliessen wir Zalathna sehr frühzeitig, um über den Berg Zsidow (Judenberg) durch Csib (oder Cseb) in das Marosthal zu gelangen und dann den Weg nach Nagyág einzuschlagen.

Von Zalathna geht der steilste Feldweg am Judenberg hinan, an dessen westlicher Seite der Kalkfelsen la Vulpe unsern Conchyliologen mächtig anzog, nach Clausilien zu schürfen, und ihm auch einige Exemplare der mehrerwähnten *Clausilia conjugens*, nebst *Cl. plicata* und *dubia* einbrachte.

Sobald man den Zsidov erstiegen, breitet sich alsbald die verflächende Berggegend am rechten Maroschufer aus, die südwestlich vom Gebirge Csetras bei Nagyág begrenzt wird, und im südlichen Kalkgebirge die interessantesten Felsspalten zeigt, welche die „Schlüssel“ der angrenzenden Orte Tjea Csibului oder Bekei genannt werden. Die mannigfaltigen Bepflanzungen dieser Kalkfelsen mit *Clematis vitalba*, *Cornus mascula*, *Acer platanoides*, *Fraxinus ornus*, Birke und Buche und wieder ihre kahlen Wände bieten dem Thale ein wildromantisches Aussehen. Csib selbst ist ein grosses abgeschiedenes Dorf, wo es den Leuten seltsam vorgekommen sein mag, Männer unseres Genres diesen Boden betreten zu sehen.

Der Fahrweg zwischen jenen Felsparthien aber gränzte an das Unglaubliche und nur die Mannigfaltigkeit der wildromantischen Gegend liess dann und wann die Stösse weniger empfinden, die bei dem Gepolter des Wagens Einem bis ins innerste Lebensmark drangen. Der Schimmer einer sich zur Ebene öffnenden Gegend beruhigte endlich unsern Fuhrmann, der diese Fahrt wohlpassend als eine Höllenfahrt bezeichnete. — In dieser romantischen Gebirgsschlucht zeichnete sich besonders ein höchst malerisches Kesselthal „la Bildar“ aus, das von zackigen Kalkfelsen umgeben war und nicht wenig durch eine Nebenschlucht gehoben wurde, wo in treppenförmiger Ordnung übereinander kleine Mühlen vom Gebirgsbache getrieben, die menschliche Thätigkeit mit der Natur vereinigten, um die Landschaft zu dem reizendsten Bilde umzuschaffen.

Im ähnlichen Charakter setzte sich die Gegend bis in die Valea Bekey fort und sowohl in dem Piatra Corbului, als bei der Oeffnung dieses Thales zeigte sich dieselbe Vegetation und die Kalkfelsen beherbergten eine etwas gerippte Form der *Clausilia madensis*, *Cl. plicata* und *dubia*, dann *Helix faustina*, *triaria* und *vindobonensis*, sowie den *Bulimus tridens*, die Pupa *avenacea*, *frumentum* und *triplicata*. Weiter im Thale unterhalb Bokaintza aber, wo auf rothem Lehmboden ein klarer Bach hinrieselte, sprudelte im Innern einer Wiese etwa 10 Schritte links vom Wege zwischen einigen Steinen mit Gerünsche ein warmer, als auch knapp am Bache ein schwacher kalter Sauerling hervor. Hier nahm nun die Gegend wieder das Aussehen einer Hügellandschaft an, wo nur noch die linke Seitenwand mit horizontalen Sandschichten und der Berg mit Eichenwaldungen besetzt war.

In Bozés war die Höllenfahrt zu Ende, unser Vetturino machte sich nach dem Bade Gyogy auf, um uns dort von un-

serer Fussreise nach Nagyág abzuwarten, und uns dann nach Mühlbach abzuführen. Wir aber schlugen über einen mit Fruchtfeldern gesegneten Berghügel, der den Namen la Mairie erhalten hat und mit Eichen und Haselstauden bewachsen ist, den Weg nach Mada ein, liessen uns zwischen den mit Buchen und Eichen bepflanzten Waldbergen D. Magura und Keszoj, wo mitunter auch schon die wilde Rebe (*Vitis labrusca*) vorkam, in das Thal hinab, und sahen bald das Dorf und wie sich hinter demselben der Madaer Bach zwischen der Plescha mare und mike — pittoresken Kalkfelsen — mit seinem silberklaren Wasser durchkämpft, in dessen Beett wird gerade zwischen diesen Felsen in einem erweiterten Wasserbecken ein ungemein stärkendes Bad genossen. Die *Clausilia madensis*, von der wir auf diesen Kalkfelsen eine grosse Quantität fast ohne Mühe einsammeln konnten und dabei von unserm Führer trefflich unterstützt wurden, hatten meinen Reisegefährten eigentlich in diese Gegend verlockt, ich kann ihm aber nur Dank wissen, da sie zu den reizendsten auf unserer Reiseroute gehörte.

Mein Freund entdeckte hier übrigens auch die schöne, für Siebenbürgen neue *Claus. Grimmeri*, welche in Gesellschaft von *Helix vindobonensis*, *Bulimus tridens*, *Pupa avenacea*, *frumentum* und *triplicata* auch an diesen Kalkfelsen vorkam, während auf Grassplätzen *Helix obvia* lebte, und von selteneren Käfern *Otiorhynchus denigrator* gefunden wurde. Ein anderes Vorkommen benützten wir hier mehr zu unsern gastrischen, als naturwissenschaftlichen Vergnügen d. i. den *Cerasus madensis*, dessen reife Früchte wir frisch vom Baum abpflücken liessen und gemüthlich verzehrten, um von der enormen Billigkeit, in der hier die Kirschen feilgebothen werden, Nutzen zu ziehen.

Den Dialu Galbina im Südwesten mit dem Csetrasch im Süden vor uns gingen wir zwischen Kirschengärten und dichten Eichenwäldungen fort und fort, und bemerkten, dass nördlich von den Trachytbildungen des Csetrázuges das Kalkgestein, wenn auch hie und da vereinzelt, nach allen Richtungen sich verbreitete. Wir erreichten etwa um 9 Uhr Abends das amphitheatralisch gebaute Nagyág, das mit seinen vielen leuchtenden Fensterchen im Thalkessel wie ein Feenreich bei der Abendbeleuchtung sich ausnahm. —

Nachdem das liebe Bergvolk sich schon der Ruhe der Nacht anvertraut hatte, so war es nicht leicht einer Unterkunft habhaft zu werden, und es dauerte ziemlich empfindlich lange, bis in einem Wirthshause ein Licht der Hoffnung auf Ruhe und Stärkung vom heutigem Marsche bemerkbar wurde. Wir trafen noch diesen Abend Anstalten um die Bewilligung zur Einfahrt in die Gruben zu erhalten, zu der wir den kommenden Tag d. i. den 21. Juli um die 4. Morgenstunde bereit sein mussten. Nachdem wir am

anderen Morgen noch bei nächtlicher Dämmerung fast eine Stunde Wegs thalabwärts zwischen den Häusern des Ortes und einzelnen Bergwerks-Gebäuden fortgeschritten waren, fuhren wir in dem Francisci-Erbstollen auf einer Pferdeisenbahn ein, welche eine Länge von 1300 Klaftern hat; wir besuchten dabei auch den Magdalena- und Daniel-Stollen, ohne irgendwo des charakterischen Erzes des Bergortes ansichtig zu werden.

Da wir auch im Orte keine Mineralien erwerben konnten, verliessen wir bald darauf Nagyág mit höchsteigener Gelegenheit wieder, indem wir vergebens nach einem Wagen oder Reitpferden bis Al-Gyogy uns umsahen. Links den mit Buchen bepflanzten Haito mit einer malerischen Capelle auf dessen Spitze, nach Osten hin die Kelterie und Fresinata bestiegen wir in schlängender Windung den von gestern uns bereits bekannten Fahrweg, kamen zum Tjepturare mike und mare, wo sich nun der Weg nach Gyogy rechts wendet. Ueber verschiedene Waldberge, die theils mit Haselstauden, theils mit Buchen bepflanzt sind und die Namen Gredina Popi, Dialu mare, Poyana szake, Teu lunge, Dialu und Valea Urtikus tragen, und wo zuletzt die Eichenwaldung den Uebergang ins Culturland vom Dorfe Renget und Bozés bildet, gelangten wir nach 4stündigem Marsche ermüdet in das ersehnte Bad von Gyogy.

In Feredö blieben wir eben nur so lange, um uns von der höchst lästig gewordenen Müdigkeit durch ein stärkendes Bad in der lauwarmen Mineralquelle zu erhohlen, und ein treffliches Mittagssmahl einzunehmen, worauf wir unsere Rückreise nach der Heimath mit dem uns hier erwartenden Fuhrmann aus Topánfalva fortsetzen konnten. — Wir dürfen hiebei die prompte Bewirthung und gute Aufnahme nicht unerwähnt lassen, die jeder der im Sommer zahlreich hier erscheinenden Gäste gewiss sein kann, und wovon an Unterkunft in den 22 Localitäten der 4 Wohnhäuser (Sor Apaffi, Sor Hunyád, Sor Bethlen, Sor Bornemisza) Keiner Mangel leiden dürfte, wie dann auch die 4 reinlich gehaltenen Bäder zur Erquickung und Stärkung das Möglichste beitragen.

Wir besuchten hier noch den nördlich vom Bade gelegenen Wasserfall, der im Frühjahr und Herbste bei hinreichendem Wasser in seinem etwa 16 Klafter hohen Sturze in ein tiefes Becken von Kalksinter ein imposantes Schauspiel biethen mag. Auf diesem Kalkfelsen, die auch häufige Blätterabdrücke einschliessen, fanden sich *Clausilia plicata*, *Helix faustina* und *strigilla*, die sonst hier schon gefundene *Helix triaria* und *Clausilia unguolata* konnten wir nicht auffinden, wohl aber Spuren von *Helix obvia* bei den Badehäusern.

Nachmittags um 4 Uhr aufbrechend, erreichten wir die frisch angelegte Strasse fahrend in einer Stunde Wegs den Bezirksort Al-Gyogy setzten über den Maros, der uns an Steinen bei der Platte noch den *Lithoglyphus naticoides* bot, und kamen nach 8 Uhr Abends wohlbehalten in Mühlbach an. Hier rüsteten

wir uns neugestärkt zur Schlusspartie, einem Ausfluge nach Szászozor, den wir den 22. um 11 Uhr Vormittags antraten. In $1\frac{3}{4}$ Stunden erreichten wir unser neu vorgestecktes Ziel, wohin uns ein städtisches Fuhrwerk brachte.

Die Gegend, die vom klaren, reissend schnellen Mühlbach durchströmt wird, gehört selbst nach den bereits genossenen Parthien zu den anmuthigsten einer Mittellandschaft, und wird in ihrer Schönheit bald ausserhalb Petersdorf ebensowohl durch verschiedene Waldparthien als durch die Sandsteinfelsen, die sowohl rechts als links zu Tage liegen, wesentlich gehoben, ja wahrhaft freundlich und romantisch, wenn man sich Sebesel und Szászozor nähert. Das nächste Ziel unserer Reise in Szászozor war die auf einem Bergkegel südwestlich vom Orte malerisch gelegenen Bergruine, ein häufiger Ausflugsort der Mühlbacher. Das Interessante der Burg an und für sich abgerechnet, die mit einem nordöstlichen und südlichen Wartthurme majestätisch die Gegend beherrscht, in die Breite 210 in die Länge 50 Schritte misst, und durch trauliche Weingärten und Obstpflanzungen an ihrem Fusse die historische Bedeutung hinwegläugnen will, liess sich hier für uns Mehreres vorfinden, das unsere Mühe reichlich belohnte. Die hier eigenthümliche *Clausilia concilians* mit *Claus. plicata*, *marginata* und *pumila*: *Helix glabra*, *vindobonensis* und *pulchella*: *Pupa muscorum* und *Vertigo pusilla* wurden in zahlreichen Exemplaren gesammelt.

Wir wandten uns hierauf den hier auftretenden Gosauversteinerungen zu. Auf dem Wege gegen das nordöstlich gelegene Kakova zeigt sich in der zweiten Schlucht am Abhange der Weingärten eine verwitterte Sandschichte, in der theils verwachsen theils freiliegend *Actaeonella Lamarki* ziemlich häufig vorkommt. Die hier schon aufgefundene *Nerinea*, sowie die schönen *Selenitcrystalle*, welche frei im verwitterten Mergel vorkommen, konnten wir diessmal nicht auffinden. Auf unserm Rückweg nach Mühlbach machten wir nur einen kleinen Halt, um die neuerrichtete grosse Petersdorfer Maschinen-Papier-Fabrik in Augenschein zu nehmen, und bemühten uns frühzeitig in Mühlbach anzukommen, um uns für die Reise nach Hermannstadt vorzubereiten, die wir am 23. Juli 1857 auch glücklich zurücklegten.

Redaktion: **Der Vereinsausschuss.**

Gedruckt bei Georg v. Closius in Hermannstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Filtsch Eugen

Artikel/Article: [Ferienreise in das siebenbürgische Erzgebirge](#)

[147-156](#)